

HEYNE <

PETRA JOY bekam ihre erste Kamera mit sechs. Ihre Fotos wurden in zahlreichen Zeitschriften und Büchern veröffentlicht. Sie studierte Geschichte und Filmwissenschaft in Köln mit Magisterabschluss. Als freie Filmemacherin arbeitete sie zwei Jahrzehnte für das Deutsche Fernsehen. Seit 2003 produziert sie Erotikfilme aus weiblicher Sicht und wurde mehrfach für ihre feministischen Pornos ausgezeichnet. Petra hat sich auch als Kuratorin von Frauenpornos und Mentorin für neue Filmemacherinnen einen Namen gemacht. Sie hofft, noch viele ihrer Träume wahr zu machen.

Petra Joy

Die Pornografin

Female Fantasies – *Meine Revolution der Lust*

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen wurden die meisten Namen der im Buch vorkommenden Personen geändert.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*

liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 08/2012

Copyright © 2012 by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Übersetzung des in englischer Sprache verfassten Manuskripts:

Barbara Heitkämper

Redaktion: Marion Appelt

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München, in Zusammenarbeit

mit Greg Allen Design unter Verwendung eines Fotos von Jon Silver

Fotos Innenteil:

Bildteil 1: Seite 3 unten: Jon Edge. Bildteil 2: Seite 4: »Hard Giant«

mit freundlicher Genehmigung von Cathy Ward.

Sämtliche andere Fotos stammen aus dem Privatarchiv von Petra Joy.

Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-63008-6

www.heyne.de

Für meine Mutter, die mich bedingungslos liebte,
meinen Vater, der mir meine erste Kamera schenkte,
als ich sechs war,
und Tony, mein Fels in der Brandung.

Danke dem Team des Heyne Verlags für den mir
eingeräumten Freiraum und die Geduld. Besonderen
Dank an die Darstellerinnen, die den Mut hatten, in
meinen Filmen ihre Fantasien auszuleben, die
Sexshopinhaberinnen, die meine Filme verkaufen,
und alle Frauen, die meine Filme schauen und mir
ihr Feedback geschickt haben.

Inhalt

Einleitung	9
Neinsagen war wichtig: Flashback in die 80er-Jahre	15
Die Anfänge: »Strawberry Seductress« – mein Fotoservice für Frauen	50
Die virtuelle Schlampe – meine Chatroom-Abenteuer	73
Selbst ist die Frau – ich drehe meinen ersten Porno: <i>Sexual Sushi</i>	97
Ich mache Frauenfantasien sichtbar: <i>Female Fantasies</i>	124
<i>Feeling it ... not faking it</i>	161
Der ganz große Wurf? <i>Female Voyeur</i>	182
David gegen Goliath – die Pornoindustrie und ich	229
Fest in weiblicher Hand: die neue Sex-Revolution	249
Epilog	280
Anhang	
Mein Casting-Fragebogen	282
Bibliografie	284
Filmografie	286
Websites	287

Einleitung

*Wenn du es träumen kannst,
kannst du es tun!*

WALT DISNEY

Just als ich mir wie ein Schnellkochtopf vorkam, der kurz vorm Explodieren ist, konnte ich entfliehen. Mein vierter Film, *The Female Voyeur*, ist fertig und kommt in ein paar Wochen raus. Ich habe ein Jahr lang daran gearbeitet und sowohl die Produktion als auch die Postproduktion haben sehr viel Kraft gekostet. 14-Stunden-Tage. Jedes Wochenende arbeiten. Bis zur totalen Erschöpfung. Nachts wach liegen, zu gestresst zum Schlafen. Sorgen, weil ich mehr Geld in ein Projekt gesteckt habe als jemals zuvor – ein Projekt, an das viele nicht glauben, weil der DVD-Verkauf in der heutigen Zeit ständig sinkt und das Medieninteresse an Pornos aus weiblicher Perspektive nachlässt. Manchmal frage ich mich, warum ich mir das antue: Tag und Nacht arbeiten, größere, bessere, strahlendere Filme drehen und mich weiter verschulden anstatt ein normales, ruhiges und geregeltes Leben mit mehr (finanzieller) Sicherheit zu führen? Warum gehe ich all diese Risiken ein, warum bin ich so eine Perfektionistin und warum stecke ich viel Zeit und Geld in Projekte, auch wenn ich meine Grenzen längst überschritten habe? Wenn ich manchmal die roten Zahlen auf meinem Konto sehe und kurz vor dem Burn-out stehe, denke ich: Vielleicht sollte ich einfach aufhören, es ruhig angehen lassen, auf Nummer sicher gehen.

Nach Lanzarote bin ich gekommen, um einmal durchzuschneifen, Bestand aufzunehmen und meinen Lebensweg von der Anti-Porno-Aktivistin zur feministischen Pornoproduzentin niederzuschreiben. Zu Hause wäre das bei der endlosen Flut an E-Mails und Anrufen nicht möglich gewesen. Nach acht Jahren, die ich Pornos aus weiblicher Perspektive produziere, bin ich noch immer ein »Ein-Frau-Betrieb« und habe keine Angestellten, an die ich Aufgaben delegieren kann. Ich beantworte jede E-Mail selbst, und so vergeht jeder Arbeitstag wie im Flug. Manchmal bleibt nicht ein Moment Zeit für das, was ich am meisten liebe: Filme machen, Fotografieren und Schreiben. Also habe ich mir ein ruhiges Ferienhäuschen in den Bergen gemietet, um dieses Buch zu schreiben.

Vorhin fragte mich die Verkäuferin im nahegelegenen Bioladen, wo ich ein paar Lebensmittel gekauft habe, was mich nach Lanzarote getrieben hätte. Ich erzählte ihr, dass ich hier bin, um über Pornos von und für Frauen und über meine Arbeit als unabhängige Pornoproduzentin zu schreiben. Ihre Augen wurden groß, und sie bekräftigte immer wieder, wie interessant und aufregend sie das fände. Diese Reaktion machte mich stolz und glücklich, denn manchmal vergesse ich vor lauter Müdigkeit, Stress und Schulden, dass meine Arbeit wichtig ist, weil sie von vielen Frauen auf der Welt wertgeschätzt wird. Zu Hause checkte ich meine E-Mails, darunter war die Nachricht einer Frau aus Toronto, die ich nie getroffen habe. In der Betreffzeile stand: »Danke.« Weiter schrieb sie: »Ich kann vieles von dem nachfühlen, wofür du seit Jahren stehst. Das, was du mit deinen Filmen aussagst, lässt mich wieder frei durchatmen. Es tut gut zu wissen, dass es Frauen wie dich auf dieser Welt gibt, die etwas bewegen. Verglichen mit dieser männlichen Massenproduktionsindustrie gibt es so wenige weibliche Visionen und Darstellungen davon, was Sex wirklich ist. Und ich will das verändern. Ich möchte mich kurz bei dir dafür bedanken, dass du es mir und anderen ermöglichst, dir auf deinem Weg zu folgen. Hab einen wunderschönen Tag ...«

Und mein Tag wurde wirklich wunderschön. Denn das ist es, warum ich meine Arbeit mache. Deswegen liebe ich meine Arbeit: um andere Frauen zu ermutigen, ihre Stimme zu finden, sich auszudrücken und ihre Fantasien und Träume wahr werden zu lassen. Diese Art von Feedback ist mir wichtiger als ein ausgeglichenes Konto oder Massen von Auszeichnungen.

Nach acht Jahren harter Arbeit, vier Filmen, drei Frauenporno-Kompilationen, zwei Büchern, zahllosen Workshops, Messen, Fernsehauftritten und Interviews sowie der Ausschreibung eines Preises für neue Erotikregisseurinnen drehe ich immer noch Pornos aus weiblicher Sicht, weil sie gebraucht und gewünscht, wertgeschätzt und gemocht werden.

Nachdem uns eingebläut wurde, Frauen seien einfach nicht visuell veranlagt, müssen wir vieles nachholen: beim Filme gucken und Filme machen – besonders von Pornofilmen. Die meisten Pornos werden immer noch von Männern für Männer produziert und stellen daher deren Fantasien und ihre Interpretation weiblicher Sehnsucht, Begierde und Lust dar. Für uns Frauen ist es also wichtig, dass wir unsere eigene erotische Bildsprache finden, damit wir uns ausdrücken können, die Möglichkeit haben, uns mit den Fantasien und Begierden anderer Frauen zu identifizieren und den Männern zu zeigen, wer wir sind und was wir wollen. Uns auszuschließen, wenn es um Pornos geht, würde nur die männlichen Mythen über unsere Sexualität fortbestehen lassen, was nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer negative Konsequenzen hätte: Pornos, die Frauen auf weit gespreizte »Fotzen« und Männer auf ewig harte »Schwänze« reduzieren, schränken letztendlich die Möglichkeiten von uns allen ein, einander Lust zu bereiten oder auf unsere Kosten zu kommen. Wir brauchen mehr Ausdrucksfreiheit und Abwechslung bei Pornos, kein Ficken wie am Fließband, das einzig auf den männlichen Orgasmus und den Cum Shot abzielt.

Beim Spracherwerb ist der erste Schritt, lesen zu lernen, beim zweiten Schritt geht es ums Schreiben und sich selbst frei auszu-

drücken. In den 80ern »lasen« viele Frauen Pornos. Das, was sie sahen, gefiel ihnen nicht, und das Genre wurde vehement kritisiert. Die Kritik der Feministinnen, Pornos würden gewalttätigen Sexismus endlos wiederholen und glorifizieren, war und ist in vielerlei Hinsicht immer noch gerechtfertigt. Feministin zu sein bedeutete damals, gegen Pornos zu sein. Porno buchstabierte sich für uns porNO. Punktum. Keine weiteren Fragen. Keine neuen Visionen weit und breit. Alle Pornos waren schlecht.

Ich bin Feministin und war auch gegen Pornos. Manche von uns blendeten ihre Existenz einfach aus, andere wollten sie grundsätzlich verschwinden lassen, sie verbieten. Anstatt unsere Begierden und Fantasien in aussagekräftigen und innovativen Bildern auszudrücken, die uns gefallen, gaben wir einfach auf und überließen das Feld weiterhin den Männern. Wir waren freiwillig still und unsichtbar.

Ich kam jedoch an einen Punkt, an dem es mir nicht mehr reichte, Nein zu sagen. Ich wollte nicht nur *gegen* etwas sein – ich wollte *für* etwas sein, eine Alternative schaffen, die mich befriedigt und hoffentlich andere Frauen und Männer inspiriert. Ich wollte, dass meine Fantasien nicht länger geheim und im Verborgenen bleiben, sondern dass sie gesehen und gehört werden. Als Fernsehproduzentin wusste ich, wie man einen Film dreht, außerdem besaß ich einen Camcorder, sodass ich eines Tages beschloss, die Art von Porno zu drehen, die ich sexy finde und die mich und meine Freundinnen anmacht.

Hauptberuflich als Pornoregisseurin zu arbeiten war nie vorgesehen. So drehte ich meine ersten Filme nicht, um Geld zu verdienen, sondern um mit Freundinnen und Bekannten das zu filmen, was uns heißmachte – in der Hoffnung, die Filme eines Tages irgendwie herausbringen zu können. Es gab keine Crew. Als ich *Sexual Sushi* drehte, machte ich alles allein: von der Regie über die Kameraarbeit bis hin zu Setfotos und belegten Broten – ich kümmernte mich einfach um alles. Meine Freundinnen, Freunde und

ich hatten jede Menge Spaß dabei. Wir machten Filme aus Jux und purem Vergnügen, es gab keine Regeln und kein Drehbuch, es war ein kreatives erotisches Experiment, das an Wochenenden in meinem und den Schlafzimmern von Bekannten stattfand. Es dauerte fast ein Jahr, bis *Sexual Sushi* es 2004 in die Läden schaffte und ich die ersten Schlagzeilen mit dem Slogan »Pornos sind politisch!« machte.

Selbst in meinen kühnsten Träumen hätte ich mir nicht vorstellen können, dass ich acht Jahre später professionell Pornos für Frauen produzieren würde. Was als kreatives Experiment begann, wurde zum Mittelpunkt meines Lebens – die Lust an Pornos aus weiblicher Sicht mit der ganzen Welt zu teilen. Es machte mich glücklich, war aber auch sehr anstrengend. Meine Filme unabhängig zu produzieren, ohne Investoren und allen Widerständen zum Trotz, war das Schwerste, was ich jemals gemacht habe. Mit nur 50 £ in der Tasche nach England zu ziehen, sich dort als erfolgreiche Fernsehproduzentin zu etablieren, zehn Monate lang auf eigene Faust mit dem Rucksack um die Welt zu reisen waren nichts dagegen. Es gab so viele Kämpfe mit den meist männlichen Geschäftsleuten, die die Pornoindustrie vertreten, eine Reihe von schlechten Erfahrungen mit der Presse und viele kleine und große Dramen beim Drehen. Der Weg einer weiblichen Pornoproduzentin in einer Welt, die noch immer zum größten Teil von frauenverachtenden Männern dominiert wird, ist nicht der Weg des geringsten Widerstands. Doch ich würde die letzten Jahre für nichts in der Welt tauschen wollen. Die meisten Darstellerinnen und Darsteller aus meinen Filmen sind mir echte Freunde geworden, ich habe mich mit vielen Pornografinnen weltweit vernetzt und mit ihnen zusammengearbeitet und habe meine Filme auf der großen Leinwand gesehen. Vor allem bin ich stolz darauf, dass viele Fantasien meiner Freundinnen und von mir selbst in meinen Filmen visualisiert wurden. Mein Kreis hat sich geschlossen, und mir wird klar, dass ich nicht wählen muss: Ich kann Feministin

sein und Pornos produzieren – aus weiblicher Perspektive. Ich bin stolz darauf, Teil einer neuen sexuellen Revolution zu sein, die fest in Frauenhand ist. Wir sind eine Kraft, mit der man rechnen muss. Immer mehr Frauenfantasien werden endlich wahrgenommen. Die Scham und das Schweigen sind vorbei. Wir haben den Sesam geöffnet.

Lanzarote, Frühling 2012

Neinsagen war wichtig: Flashback in die 80er-Jahre

*Es ist besser,
der Hammer als der Amboss zu sein!*

EMILY DICKINSON

Wissen ist Macht. Als Mitte der 80er-Jahre die Anti-Porno-Bewegung nach Europa kam, dachte ich: »Ich will wissen, worum es hier eigentlich geht, und nicht gegen etwas sein, wovon ich im Grunde keine Ahnung habe.« Mit Anfang zwanzig hatte ich noch nie einen Porno gesehen. Ich wollte nicht per se gegen Pornos sein, nur weil diese Haltung von mir als Feministin erwartet wurde, sondern mir ein eigenes Bild machen. Also ging ich an einem Freitagabend in Köln, wo ich damals Geschichte und Filmwissenschaften studierte, in eine Videothek, um mir circa 50 Pornos auszuleihen – von allem etwas. Die Pornos wurden neben den üblichen Spielfilmen in einem gesonderten Raum präsentiert. Das Angebot zu durchstöbern war keine schöne Erfahrung, denn schon mit den meisten Filmtiteln wurden Frauen als »dreckige Fick-Schlampen« beschimpft. Und auf dem Gros der Cover waren Aufnahmen von extremen Doppel- oder Dreifachpenetrationen und Frauengesichter zu sehen, von denen das Sperma triefte. Die Männer – außer mir schauten sich *nur* Männer dort um – musterten mich intensiv und machten zum Teil schlüpfrige Bemerkungen. Ich war froh, als ich den Laden wieder verlassen konnte, um mir die Filme ganz privat und in Ruhe

anzusehen und mir über deren Inhalt eine Meinung zu bilden. Neugierig und unvoreingenommen ging ich an die Sache heran, so schlimm konnte es ja nicht werden, oder? Das ganze Wochenende habe ich dann damit verbracht, Pornos zu gucken, und das Resultat war ernüchternd: Kein einziger Film hat mich auch nur im Entferntesten angemacht, und jeder Porno, den ich mir ansah, war schlimmer, als ich es erwartet hatte. Ihre Machart war alles andere als subtil, ohne einen Hauch von Erotik, und ihre einhelligen Botschaften waren klar: Frauen sind dazu da, um Männer zu befriedigen und benutzt zu werden. Männer sagen, wo es langgeht und bekommen, was sie wollen, Frauen unterwerfen sich.

An dem Wochenende habe ich mir viele kommerziell erfolgreiche Pornos angesehen, in denen Teresa Orłowski, einer der Pornostars der 80er-Jahre, mitgespielt hat, beziehungsweise die sie koproduziert hat. In dem Film *Teresa Orłowski liebt die Männer* gibt es eine Szene, in der eine Frau von Tür zu Tür geht und Spenden für »die hungernden Menschen in der Dritten Welt« sammelt. Sie ist konservativ gekleidet und macht einen schüchternen Eindruck. Ein Mann gibt ihr etwas Geld und bittet im Gegenzug um einen »Gefallen« – er will einen Blowjob. Die Frau reagiert zunächst scheinbar schockiert, als er ihr aber die doppelte Summe bietet, kommt sie seiner Bitte ohne Weiteres nach, da »es ja für einen guten Zweck ist«. Während er sie dann auch noch anal penetriert, kommt ein Kumpel von ihm rein, gesellt sich dazu und rammt ihr seinen Penis in den Mund. Dann kommen beide auf ihr und schütteln sich danach die Hände.

Teenie Sex zeigt zwei kindlich gestylte »Nichten« mit Pferdeschwänzen, in Mädchenkleidchen und Söckchen, die ihrem »Onkel« einen blasen. Er kommt in das Gesicht von einem der beiden »Teenies«, und sie schaut anschließend in die Kamera und sagt an die Zuschauer gerichtet: »Ganz schöne Familienverhältnisse, nicht wahr? Ficken ist schööön!«

Lady de Sade (was sonderbarerweise kein Fetischfilm, sondern eine Pornokomödie ist) enthält eine Szene, in der eine Frau, genannt die »süße Schleim-Emanze«, Dr. Nympho erzählt, dass sie vergewaltigt wurde. Der fragt sie, ob sie dagegen etwas einzuwenden gehabt hätte, woraufhin sie erwidert: »Ich danke!« Beide lachen, und auf seine Frage, ob sie schon zur Polizei gegangen sei, werden mit Nummern versehene Penisse eingeblendet, und man hört sie sagen: »Ich sollte meinen Vergewaltiger identifizieren. Da hatte ich keine Schwierigkeiten: Die Nummer 17 war's – die Spermakeule würde ich unter Tausenden wiedererkennen.«

Keiner dieser Filme zeigt physische Gewalt gegenüber Frauen, und doch sehen wir immer wieder die mehr oder weniger subtile Unterwerfung und Erniedrigung von Frauen. Ernste Themen wie Sex mit Minderjährigen und Vergewaltigung werden unterhaltsam aufbereitet, verharmlost und auf diese Weise verherrlicht. Ich ärgerte mich über die frauenfeindlichen Inhalte und war enttäuscht, dass keiner der Pornos die Lust der Frau in den Mittelpunkt stellte. Und in nicht allen Pornos hatte man es bei verbaler Gewalt belassen. Einer der Filme war besonders erschreckend: In *Bondage Classics 12* ist zu sehen, wie Frauen von Männern gefoltert werden. Der Film beginnt mit einer Szene, in der ein Mann eine Frau mit dem Lasso fängt, das sich ihr um den Hals legt. Er steht dabei oben auf einem Treppenabsatz und zieht sie mit dem Seil zu sich hinauf – sie wird quasi gehenkt, bevor er sie missbraucht. In einer anderen Szene läuft eine Frau nur mit Slip und Stöckelschuhen bekleidet durch einen Wald. Ein maskierter Mann jagt hinter ihr her. Die Frau wirkt panisch, stolpert auf ihren Absätzen und fällt hin. Ihr Verfolger bekommt sie schließlich zu fassen, fesselt ihre Hände und hängt sie an einen Baum. Dann peitscht er sie so lange aus, bis ihr Rücken und Hintern wund und blutig sind. Die Szene danach zeigt, wie eine andere halbnackte, gefesselte Frau von einem gesichtslosen Peiniger an ihren Haaren gezogen wird, bis sie schreit. Als er dann Stacheldraht über ihren gan-

zen Körper zieht, ist in ihren großen geweiteten Augen nichts als Angst zu sehen. Er reißt an ihren Brustwarzen, bis sie bluten, und malträtiert die Vulva mit den Stacheln. Diese Gewaltszenen waren mit seichter, harmonischer Musik unterlegt, und die Schreie der Frauen waren ausgeblendet. So stilisiert wird die Folter verharmlost. Die technische Qualität des Videomaterials war schlecht, was die Aufnahmen dokumentarisch wirken lässt. So als hätten Männer beliebige Frauen gefoltert und das Geschehen mit versteckter Kamera gedreht. Der Film machte nicht den Eindruck, als sei es eine professionelle Pornoproduktion mit Darstellerinnen, die den Handlungen zugestimmt hatten und für den Dreh bezahlt worden waren. Diese (scheinbare) Authentizität macht den Film noch wirkungsvoller. Das Seltsamste an diesem zweistündigen Porno ist, dass sämtliche Gewaltakte hoch fetischisiert sind: Männer foltern Frauen, und das war's. Es gibt keinen Sex. Nicht mal Porno-Hausmannskost wie Blowjobs und Penetration kommen darin vor. Männer ohne Gesicht, die nackte und hilflose Frauen durch sexuelle Gewalt erniedrigen und quälen.

Der Film thematisiert nicht Rollenspiele zwischen »Herr und Sklavin«, wie in SM-Pornos üblich. Im Gegensatz zu devoten oder masochistischen Frauen, die in einem SM-Szenario in der Rolle der Unterlegenen immer noch Macht haben, da es das ist, was sie befriedigt, und ihre (Schmerz-)Grenzen nie überschritten werden, schienen die Frauen in *Bondage Classics 12* die Unterwerfung durch die Männer alles andere als zu genießen. Sie hatten keinerlei Macht und Kontrolle mehr, und in ihren Gesichtern spiegelten sich anstatt Lust lediglich Angst, Schrecken und Schmerz.

Nachdem ich diesen Film gesehen hatte, konnte ich Andrea Dworkins Definition von Pornos verstehen: »Porno bedeutet Vergewaltigung [...] die Frau wird vergewaltigt und bittet um mehr [...] Frauen werden zu Untermenschen gemacht, zu Muschis, Pussies, Körperteilen, entblößten Genitalien, Hintern, offenen Mündern und penetrierten und mit Samen übergossenen Hälsen, sie

werden angepisst, angeschissen, an Lampen gehängt, gequält, geknebelt, sie bluten [...]«¹

Dieser Film machte mir schwer zu schaffen und bereitete mir Alpträume. Immer wieder hatte ich Flashbacks von den extremen und verstörenden Bildern. Ich wollte nicht sehen, wie Männer Frauen foltern. Ich wollte nicht, dass Frauen so dargestellt werden: als hilflose Opfer. Die Vorstellung, dass Männer sich diese verzerrten Allmachtsfantasien ansehen und genießen, fand ich beunruhigend. Die Tatsache, dass es diesen und ähnliche gewaltverherrlichenden Pornos nicht nur unter dem Ladentisch, sondern in vielen Videotheken im Verleih und Verkauf gab, erschreckte mich. Ein Bild spricht mehr als tausend Worte. Und die Worte, die die meisten Pornos sprechen, sind: Männer sind Gott, und Frauen sind Dreck.

Im Rahmen meines Studiums habe ich die sogenannten »unpolitischen« Nazi-Spielfilme analysiert, die offiziell nur der Unterhaltung dienen sollten. Dabei habe ich die Rolle der weiblichen Sexualität darin untersucht und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Streifen nur vermeintlich harmlos waren und dass diese Art von Film sehr wohl politische Botschaften enthält. Welch besseres Propagandainstrument gibt es als Unterhaltung in schöner Farbästhetik, die das Publikum auf subtile Art und Weise tiefer beeinflusst als polarisierende Propagandafilme in Schwarz-Weiß?

Die 50 Pornos, die ich mir in der Videothek ausgeliehen und zu Hause angeschaut hatte, sollte ich in einem Artikel für ein Buch, das anlässlich der Bundestagsdebatte in Sachen gewalttätige Pornos veröffentlicht wurde, aufschlüsseln. Als Filmwissenschaftlerin hatte ich das methodische Werkzeug, um jeden Film – von Spielfilmen zu Pornos – zu analysieren. Ich schaute mir die Kameraperspektiven sowie Schnitt- und Erzähltechniken genau an. Außer-

¹ Zitiert und übersetzt aus Andrea Dworkins Artikel »Against The Male Flood«, S. 26 in »Feminism & Pornography«, hrsg. von Drucilla Cornell, Oxford 2000.

dem analysierte ich den Inhalt der Dialoge und die sexuellen Abläufe. Ich kam zu dem Schluss, dass alle von mir damals gesichteten Pornos in Inhalt und Form frauenfeindlich und gewaltverherrlichend waren. Ihre Botschaften hinsichtlich Gender und männlicher und weiblicher Sexualität waren eindeutig: Männer sind stark und haben die Kontrolle. Die Welt liegt ihnen zu Füßen, und sie bekommen stets das, was sie wollen. Sie sind das überlegene Geschlecht, und Sex dient ausschließlich ihrer Befriedigung. Sie können und wollen immer Sex haben und dürfen Gewalt anwenden, um befriedigt zu werden. Frauen sind passiv und schwach. Sie sind dazu da, um benutzt und missbraucht zu werden. Frauen sind Löcher, die gestopft und gefickt, zum Schweigen gebracht und unterworfen werden müssen. Die Lust und Befriedigung der Frau ist per se nicht wichtig. Männer sind alles. Frauen sind nichts. Die durch Pornos transportierten Aussagen zur Stellung der Frau waren sexistisch und völlig veraltet.

Indem die meisten Pornos der 80er veraltete Klischees von männlicher und weiblicher Sexualität ständig wiederkäuten, statt mit der Zeit zu gehen oder der Zeit voraus zu sein, wurden Pornos zur sexistischen Propaganda. Porno kann genau wie jedes andere Filmgenre Vorurteile bestätigen oder Tabus brechen und uns inspirieren, neue Wege zu gehen. Egal, welche Botschaften über Geschlechterrollen und Sexualität Porno verbreitet – Porno ist politisch, weil er die Gesellschaft mit diesen Botschaften beeinflussen kann.

Als Feministin, die sich auf allen Ebenen für Geschlechtergleichheit einsetzt, konnte ich Pornos zwangsläufig nicht länger ignorieren. Und für mich war es damit nicht getan, nur zu sagen, dass ich *gegen* Pornos bin, ich wollte etwas tun und die Initiative ergreifen, dass sich etwas ändert. Also entschloss ich mich, meinen Teil dazu beizutragen, indem ich auf den inhärenten Sexismus und die Gewalt, die ich gesehen hatte, aufmerksam mache. Ich merkte, wie wichtig es ist, Frauen den Zugang zu Pornos zu

ermöglichen, die sich wie ich damals unwohl fühlen, wenn sie sich in einer Videothek danach umschauen. So entwickelte ich einen Workshop für Frauen, in dem sie lernten, Pornos zu analysieren. Ich bot ihn in Volkshochschulen deutschlandweit an. Mir war wichtig, dass sich so viele Frauen wie möglich ein Bild über Pornos machen und nicht einfach nur auf die Anti-Porno-Bewegung aufspringen, ohne je einen Porno gesehen zu haben. Sich gut informiert bewusst dagegen zu entscheiden, erschien mir sinnvoller als nur das PorNO-Mantra nachzubeten. Mithilfe der Filmanalyse konnten wir nachweisen, dass die meisten Pornos Frauen degradierten, nicht nur in den sich wiederholenden Erzählsträngen, sondern auch in der Weise, wie sie gefilmt und geschnitten waren. Anschließend reagierten wir nicht länger nur emotional auf diese Filme, vielmehr waren wir durch die Aufschlüsselung ihrer Machart nun in der Lage auf übergeordneter Ebene zu diskutieren, Kritik zu üben und den Nachweis zu erbringen, dass diese Filme sexistisch sind.

Die Workshops haben mir viel Spaß gemacht. Es war befreiend, sich die Bilder gemeinsam anzuschauen, sie zu analysieren, über sie zu lachen, sich über sie zu ärgern und manchmal wegen ihnen zu weinen. Ich spürte, dass wir in eine Welt aufgebrochen waren, die für Frauen bis dahin tabu gewesen und dem männlichen Blick vorbehalten war. Wir wollten unsere Augen nicht länger verschließen, und als wir anfangen, uns diese »verbotenen« Bilder anzuschauen, fühlten wir uns stark. Wissen ist Macht.

Die vielen Filme, die ich während meines Studiums untersucht und die Workshops, die ich veranstaltet hatte, weckten irgendwann in mir den Wunsch, meine eigenen Ideen umzusetzen, meine eigenen Dokumentarfilme zu drehen. Also meldete ich mich an der Medienakademie in Frankfurt für einen Kurs an, in dem man an fünf Wochenenden die Grundlagen der Filmproduktion lernen konnte. Das war 1989. Uns wurde das Einmaleins für Kameraarbeit und Schnitt vermittelt, und am Ende konnten wir als Ab-

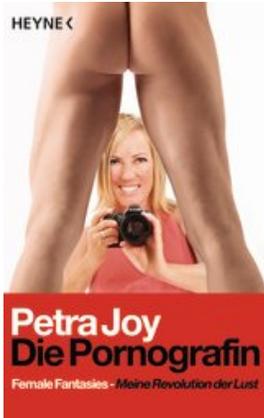
schlussarbeit unseren eigenen Film drehen. Ich wusste genau, was ich machen wollte: einen Film über brutale Pornos.

In dieser Zeit schloss ich mich zudem einer Frankfurter Selbstverteidigungsgruppe für Frauen an: »Frauen in Bewegung«. In Köln bin ich nachts auf dem Weg nach Hause oft auf der Straße belästigt worden, und ich hatte schließlich angefangen, an der Uni Taekwondo zu lernen. Mich selbst verteidigen zu können, war mir wichtig, falls die Zudringlichkeit eines Tages in Gewalt umschlagen sollte. Die Mitglieder von »Frauen in Bewegung« und vor allem die amerikanische Trainerin Sunny Graff inspirierten mich. Es gefiel mir, mit anderen couragierten, selbstsicheren Frauen zu trainieren, die sich weigerten, die Opferrolle zu spielen. Sie waren sehr stark und in der Lage, mit bloßen Händen einen Holzklotz oder einen Stapel Ziegelsteine zu zertrümmern. Nach dem Training gingen wir oft noch zusammen aus und unterhielten uns stundenlang. Eine der Frauen war schon einmal brutal attackiert und vergewaltigt worden, weswegen sie mit Kampfsport und Selbstverteidigung angefangen hatte. Sunny hatte außerdem eine Freundin in den Staaten gehabt, die entführt und grausam ermordet worden war, ihren Körper hatte der Mörder anschließend in Stücke gehackt. Sunny und die Polizei waren überzeugt, dass ihre Freundin wahrscheinlich für einen sogenannten Snuff-Film erhalten musste. Diese Filme sind natürlich offiziell verboten, denn sie zeigen, wie Frauen tatsächlich vor laufender Kamera gefoltert und getötet werden. Ich hatte noch nie solch einen Film gesehen, konnte aber *Bondage Classics 12* selbst Monate später nicht aus meinem Kopf bekommen. Auch wenn darin nicht zu sehen ist, dass jemand getötet wurde, so war doch das Blut, das aus den mit Stacheldraht aufgerissenen Brustwarzen tropfte, echt. Der Film suggeriert, dass Frauen gegen ihren Willen entführt und gefoltert wurden, was schwer zu verdauen ist. Jemand hatte diese Bilder zur sexuellen Unterhaltung geschaffen. Jemand hatte Geld damit gemacht, Frauen als hilflose und gequälte Opfer darzustellen. Ich

sah mich selbst nicht als Opfer, sondern als starke Frau, eine, die für sich selbst einstehen kann und es auch wird – wenn nötig mit Hilfe von Taekwondo. Schon oft hatte ich den als »Kiap« bezeichneten Kampfschrei ausgestoßen, wenn fremde Männer versucht hatten, mich zu betatschen. Das Ergebnis war verblüffend. Die Typen waren davon ausgegangen, dass ich mich nicht wehren und still bleiben würde – sie hatten nicht mit meinem Schrei gerechnet, womit ich die Passanten auf die Belästigung aufmerksam machen würde. Ich musste mich nicht mal weiter wehren, um in Ruhe gelassen zu werden – meine Stimme reichte aus, um mir Respekt zu verschaffen.

Diese Erfahrung machte mir klar, wie wichtig es für Frauen ist, gehört und wahrgenommen zu werden anstatt stillzuhalten und dezent im Hintergrund zu bleiben. Und als ich mir bewusst wurde, wie ich mich selber wahrnehme – und wie wenig dies mit den Bildern der gefolterten Frauen in *Bondage Classics 12* zusammengeht –, hatte ich eine Idee, die mehr und mehr Gestalt annahm: Warum mache ich nicht einen Film über die starken Frauen, die ich im wirklichen Leben getroffen hatte, und Frauen als Opfer in Pornos? Und so drehte ich am Ende des Filmkurses in Frankfurt mit den Teilnehmerinnen aus meiner Gruppe meinen ersten Film. Er heißt *Zersprengt die Ketten* und war unverschämt politisch und feministisch. Als Regisseurin machte ich mit meiner Bildauswahl und den Menschen, die darin zu Wort kamen, meine Sichtweise deutlich anstatt den Eindruck von Objektivität erwecken zu wollen. Ich interviewte Frauen, die in örtlichen Videotheken arbeiteten und uns erzählten, die meisten ihrer männlichen Kunden würden im Durchschnitt zwei Pornos pro Tag ausleihen und gewalttätige Filme bevorzugen – das seien ihre »Bestseller«. Ich befragte Sunny zur medialen Darstellung der Frau als hilfloses Opfer, woraufhin sie mir sagte: »Die größte Waffe, die ein Angreifer gegen uns hat, ist unsere Angst. Und wenn wir davon ausgehen, dass wir schwach sind und dass er allmächtig ist, dann haben wir

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Petra Joy

Die Pornografin

Female Fantasies - Meine Revolution der Lust

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-63008-6

Heyne

Erscheinungstermin: Juli 2012

Von einer, die auszog, die Pornindustrie zu revolutionieren

PorNo war in den 80er-Jahren das Credo der entschiedenen Pornogegnerin Petra Joy – heute ist sie eine mehrfach preisgekrönte, unabhängige Pornoproduzentin und Vorreiterin einer neuen Form des Pornos, bei dem nicht männliche Fantasien, sondern die weibliche Lust im Vordergrund steht. Warum und wie sie gegen viele Widerstände diesen Weg gegangen ist, beschreibt sie sehr offen und freizügig in ihrem Buch und gibt spannende Einblicke in die Welt des Pornos, ihre Darsteller und die Situationen am Filmset. Die Geschichte einer starken Frau und ihrer Vision einer erotischen Bildwelt für Frauen.